

5. Ungenügende ökologische Infrastruktur sanieren

Postulat Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon), Edith Häusler (Grüne, Kilchberg), Beat Monhart (EVP, Gossau), Jonas Erni (SP, Wädenswil) und Manuel Sahli (AL, Winterthur) vom 2. Dezember 2019 KEVU Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt

KR-Nr. 393/2019, Entgegennahme, Diskussion

Ratspräsident Benno Scherrer: Sandra Bossert, Wädenswil, hat an der Sitzung vom 10. Februar 2020 Antrag auf Nichtüberweisung des Postulats gestellt. Der Rat hat über die Überweisung zu entscheiden.

Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon): Die Schweiz und noch viel stärker der Kanton Zürich haben hervorragende Infrastrukturen: Wasserleitungen, Strassen und Wege, Stromleitungen, Wohnhäuser, Schulhäuser, Sportanlagen und so weiter; sie alle sind auf höchstem Niveau. Gemeinsames Merkmal all dieser Infrastrukturen: Sie sind für uns Menschen da, ermöglichen uns Menschen das moderne Leben, in dem die meisten von uns ihre Bedürfnisse abdecken können.

In einem erbärmlichen Zustand ist dagegen die ökologische Infrastruktur. Das, was unsere Tiere und Pflanzen zum Leben, ja zum Überleben, brauchen, das ist nur in Fragmenten vorhanden. Gemeint sind Naturschutzgebiete, die untereinander durch weitere ökologisch hochwertige Lebensräume vernetzt sind, sodass sich die Tiere miteinander austauschen können. In bemerkenswerter Arroganz gegenüber unseren Mitgeschöpfen versagen wir ihnen, was wir für uns selber perfektioniert haben: eine funktionierende Infrastruktur. Und es geht wohlbemerkt – nicht nur im übertragenen Sinn – um vereinzelte Schlaglöcher in der Strasse oder eine tropfende Dusche; es geht um ganze Autobahnen, die fehlen, oder ganze Dörfer ohne Wasserversorgung. Kein Wunder, geht die Biodiversität im Kanton Zürich immer noch rasch und stark zurück.

Ja, um das Manko zu beheben, müssen wir etwas Weniges an Fläche unserer Natur zurückgeben, nachdem wir jahrzehntelang fast nur genommen haben. Ja, um für unsere Natur nur halbwegs einen schweizerischen Standard zu erreichen, müssen wir gewaltig in die Qualität investieren – ich bin diesbezüglich mit Herrn Langhart (*Konrad Langhart*) sehr einig. Ja, wir müssen die dafür nötigen Diskussionen führen. Aber so wie es jetzt ist, ignorieren wir einfach das Problem, das dadurch nur fortlaufend grösser wird.

Heute können Sie Gegensteuer geben, indem sie dieses Postulat überweisen. Sie werden damit nicht zum Ökofreak, Sie anerkennen lediglich, dass wir grossen Handlungsbedarf haben, wenn wir die natürliche Vielfalt im Kanton Zürich erhalten wollen. Ich danke Ihnen für die Überweisung.

Sandra Bossert (SVP, Wädenswil): Ein Konzept für die ökologische Infrastruktur im Kanton Zürich wird gefordert. Da frage ich mich doch, was denn die mehr als grosszügig ausgestattete Fachstelle Naturschutz macht? Diese ist laut Definition

«für den Schutz unserer vielfältigen und artenreichen Kulturlandschaft zuständig. In dieser sollen sich Pflanzen, Tiere und Menschen» – in dieser Reihenfolge – «wohl fühlen. Der Kanton Zürich fördert, realisiert und überprüft eine Vielzahl von Massnahmen, um die Ziele des Naturschutzes zu erreichen.» Hier müsste doch ein Konzept-Erstellen für die ökologische Infrastruktur drin liegen. Oder sehe ich hier etwas falsch? Die Anliegen zur langfristigen Sanierung und Erhaltung der Infrastruktur sind bereits an mehreren Orten geregelt. Und, dass Unterhaltsarbeiten gemacht werden müssen, sollte selbstverständlich sein. Auch werden verschiedene Massnahmen und Sanierungen bereits heute zwischen den Bewirtschaftern, Ackerbaustellenleitern und den unzähligen mehr oder weniger praxisorientierten Ökobüros erarbeitet, was eher sinnvoll ist, da es vor Ort stattfindet. Wenn es dies überhaupt braucht, was nützen die vielen Studien und Daten? Verlieren wir nicht eher das Wesentliche aus den Augen? Oder geht es nur um Stelenaufstockung? Wir von der SVP lehnen das Postulat ab.

Theres Agosti Monn (SP, Turbenthal): Zu viele Arten sind gefährdet. Es braucht eine Infrastruktur für die Natur. Der Kanton soll ein Konzept entwickeln und umsetzen. Die SP unterstützt das Postulat.

Der Rückgang der Biodiversität erfordert Gesamtkonzepte und Flächenanteile. Der Schutz der Artenvielfalt benötigt die ÖI (*ökologische Infrastruktur*) ausserhalb und innerhalb der Siedlungsgebiete, ausserhalb und innerhalb von Siedlungsräumen braucht es ein Lebensnetz von wertvollen Lebensräumen, Biotope, Trittsteine und deren Verbindungen. Das Netz, das dazu nötig ist, setzt eine Planung anlog der Infrastruktur-Anlagen voraus.

Die ökologische Infrastruktur ist ein landesweites, kohärentes und wirksames Netzwerk von Flächen, welches die Biodiversität fördert. Sie ist vollumfänglich und verbindlich in die raumplanerischen Instrumente integriert und wird umgehend und sektorübergreifend umgesetzt. Dies ist die Definition der Fachgruppe «ökologische Infrastruktur» von BirdLife Schweiz (*Naturschutzorganisation*). Die ÖI soll alle biogeografischen Regionen der Schweiz abdecken; sie muss auch auf der Kantonsfläche gedacht, geplant und umgesetzt werden. Gefordert sind Landwirtschaft, Waldwirtschaft, Energiewirtschaft, Tourismus und Bildung. Die Raumplanung soll die Infrastrukturplanung vorantreiben. Neben Bund, Kantonen und Gemeinden sind wir alle gefordert, eine ÖI zu sichern – wohl über Generationen hinweg. Der Kanton muss dies koordinieren.

Unterstützen Sie das Postulat.

Stephan Weber (FDP, Wetzikon): Die FDP hat mit der Unterstützung des Gegenvorschlages zur Naturinitiative ein klares Ja zugunsten unserer ökologischen Infrastruktur bekundet. Aufgrund dieser Grundhaltung unterstützen wir auch die Überweisung dieses Postulates. Es ist jedoch auch selbstredend, dass nun im Kanton Zürich die ökologische Infrastruktur im Rahmen des Naturschutz-Gesamtkonzeptes gepflegt und gefördert werden muss. Entsprechend hat die Finanzierung der im Postulat geforderten Massnahmen nun auch aus dem Natur- und Heimatschutzfonds zu erfolgen.

Thomas Honegger (Grüne, Greifensee): In diesem Postulat geht es nicht darum, ein weiteres Mal bei der Landwirtschaft die Schuldigen für den Rückgang der Biodiversität zu suchen. In einem urbanen Kanton kann sich die ökologische Infrastruktur nämlich nicht auf das Kulturland beschränken, sondern sie muss ebenfalls Wälder, Siedlungen und Industrie durchziehen, um genügend Raum einnehmen zu können. Schweizweit sind 30 Prozent der Landesfläche nötig, damit wir die Biodiversität langfristig erhalten können. Das ist viel Platz, den wir der Natur einräumen müssen, um den Fortbestand unserer heimischen Arten zu gewährleisten.

Die ökologische Infrastruktur können Sie sich als Perlenkette vorstellen. Die Perlen sind unsere Naturschutzgebiete, die Lebensraum für störungsempfindliche, meist spezialisierte Arten bieten und unsere Biodiversitätshotspots sind. Diese Perlen erfüllen ihre Funktion jedoch nur, wenn sie untereinander verbunden sind, quasi auf Schnüren aufgespannt zu Perlenketten werden. Die Schnüre sind lineare Strukturen, die unsere Landschaft durchziehen. Klassischerweise denkt man dabei an naturnahe Bäche, Hecken oder gestufte Waldränder. Aber es zählen auch Strassenräume, Bahnböschungen und Wildtierbrücken dazu, die den Siedlungsraum durchziehen.

Der Kanton erhielt vom Bund den Auftrag, bis ins Jahr 2023 eine erste Fassung der Planung der ökologischen Infrastruktur einzureichen. Anschliessend soll die ökologische Infrastruktur im Richtplan behördenverbindlich gesichert werden. Und das ist ein entscheidender Schritt. Kommt es nämlich zur Interessenabwägung zwischen unseren traditionellen Infrastrukturbedürfnissen wie Strassen oder Deponien und der ökologischen Infrastruktur, ist die Natur sehr oft in einer schwachen Position. Es ist nämlich besonders schwierig zu argumentieren, weshalb es genau diesen oder jenen Baum zwingend für den Erhalt der Biodiversität braucht. Viel einfacher lassen sich Argumente für die Strasse oder die Deponie finden. Das führt dazu, dass wir die Biodiversität einfach scheibenweise beseitigen und nie deren Wert als Ganzes betrachten und sichern.

Vermutlich hätten einige Richtplaneinträge anders ausgesehen, hätten wir die ökologische Infrastruktur bereits im Richtplan verankert. Ich denke dabei an die Deponie Chalberhau, die mitten in einem jahrhundertalten Eichenwald realisiert werden soll. Oder der Innovationspark Dübendorf, der auf einer der grössten Magerwiesen des Mittellands geplant wird.

Mit der ökologischen Infrastruktur sichern wir den Raum, der für unsere Lebensgrundlage nötig ist. Was an Raum übrig bleibt, steht uns zur ökonomischen Nutzung zur Verfügung. Mehr von der Natur können wir uns nicht abschneiden.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 120 : 46 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 393/2019 zu überweisen.

Ratspräsident Benno Scherrer: Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.